

Unsicheres Leben am Tagebau

## „Wir halten durch“

**Das Dorf Pödelwitz liegt im Mitteldeutschen Revier und ragt in den Tagebau Vereinigtes Schleenhain hinein. Der Energiekonzern MIBRAG will das Dorf abbaggern und hat bereits vier Fünftel der Grundstücke aufgekauft. Heute wohnen in Pödelwitz nur noch gut 30 Menschen, unter ihnen das Ehepaar Erna und Gerhard Kremkow. Eine Abbaugenehmigung würde bedeuten, dass sie zum zweiten Mal der Kohle weichen müssen.**

*Sie leben von Kindesbeinen am und mit dem Tagebau Vereinigtes Schleenhain – wie ist Ihr Verhältnis zur Braunkohle?*

**Gerhard Kremkow (GK):** Wir haben immer mit der Kohle gelebt. 1947 bin ich von Pommern ins Dorf Kieritzsch gekommen. Ich habe im Kohlekraftwerk Böhlen gelernt und habe dort als Maurer gearbeitet.

**Erna Kremkow (EK):** Ich habe auch in Böhlen gelernt. Dreher. Drei Jahre war ich dort. Nach dem zweiten Kind habe ich im Konsum [*Lebensmittelmarkt, Anm. der Redaktion*] vom Tagebau als Verkaufsstellenleiterin gearbeitet.

**GK:** Wir waren nicht gegen die Kohle damals. Weil viele gut davon lebten. War ja nicht wie heute, wenn gesagt wird, sie brauchen viele Leute, dabei ist das nicht so. Und als wir im Kohlekraftwerk gearbeitet haben, da kriegten wir Briketts. Das ist nicht so, dass uns das so gestört hätte. Wenn die Leute heute fragen: Wirst du denn nicht verrückt, wenn du den Krawall hörst? Na, wir haben doch nah am Bagger gewohnt und wir sind nicht verrückt geworden. Wir waren ja krank, wenn mal der Bagger nicht gelaufen ist, wenn das nicht quiekte und zischte.

***Die MIBRAG möchte Pödelwitz umsiedeln und bereitet aktuell den Antrag auf die Genehmigung vor, auch unter Ihrem Dorf nach Kohle zu graben. (1)***

**GK:** Die müssen keinen Ort mehr wegnehmen wegen der Braunkohle, weil die Windenergie genügend Strom erzeugt. Dass die das nicht fertigbringen wollen, dass das kleine Nest hier stehenbleibt! Denn wegen der Kohle ist das nicht mehr. Hier will jemand seine Kräfte, seine Macht zeigen. Dass die kleinen Leute woanders hören: Die in Pödelwitz haben auch verloren. Die mussten auch raus.

***Zu DDR-Zeiten mussten Sie schon einmal ein Dorf für den Tagebau Vereinigtes Schleenhain verlassen. (2) Sie wurden 1983 aus Droßdorf umgesiedelt und kamen nach Pödelwitz. Wie war das damals?***

**GK:** Das war ganz raffiniert eingefädelt. Ende der 1970er- Jahre wurde die Nachricht in den Ort reingeblasen: Das Dorf kommt weg. Niemand wusste etwas Genaueres. Da wurde 'ne Versammlung abgehalten und alle Leute sind schon auf Brass hin. Da kam der Rat des Kreises, von der Partei, die saßen alle vorn. Und die Kleinen in Wut, die saßen alle hinten. Von denen kam keiner zu Wort. Und vier Wochen später, da hatte sich die Bevölkerung beruhigt, auf der nächsten Versammlung war es schon ruhiger. Da haben sie auch mal Leute zu Wort kommen lassen. Und dann konnte man sich melden und sagen, wo man hin will. Nach Altenburg, Borna, eher in die kleinen Städte. Die haben gebaut für die, die weggegangen sind. Und am Ende standen bloß noch wir da: vier Familien. Eigentlich durfte der Tagebau höchstens 100 Meter an die Hauptstraße ran. Deshalb sollte Droßdorf auch erst nicht abgebaggert werden. Doch die DDR hat gesagt: Ihr kommt weg und es wurde nicht mehr diskutiert. Da standen wir da.

***Wie ist das, wenn man hört, dass man gehen muss?***

**GK:** Man ist erst mal wie vor den Kopf geschlagen. Man liegt im Bett und denkt: Du hast das jetzt gerade alles fertig. Das schaffst du nicht wieder. Jeden Abend geht das so. Was machen wir? Und man wird ja auch, wie soll ich sagen, ein bisschen aggressiv. Wir konnten uns manchmal nicht unterhalten. Da gab ein Wort das andere. Auch mit den Kindern, denen haben wir in der Zeit nicht die Liebe geben

können, wie wir wollten. Das war 'ne elende Zeit. Und jetzt passiert in Pödelwitz dasselbe wie damals in Droßdorf.

***Und in Pödelwitz haben Sie dann von vorne angefangen?***

**EK:** Von 1981 bis 1983 Jahre haben wir in Pödelwitz unser Haus gebaut. Das haben wir alles selber aufgebaut. Hier, wo jetzt unsere Stube ist, war damals noch der Konsum drin.

**GK:** Das war ein Kampf mit dem Konsum. Da mussten wir betteln, dass die den Konsum rausnehmen. Wir wurden zwar ausgesiedelt in Droßdorf. Aber hier mussten wir uns selber kümmern. Der Bürgermeister hat uns dann geholfen. Zum Glück machte die Gaststätte zu, da haben sie den Konsum reingebaut. Und wir konnten hier richtig anfangen. Ich hab als erstes die Ställe hinten ausgebaut. Mein Lohn ging immer weg für das Haus. Dann haben wir uns immer noch ein bisschen Viehzeug gehalten. Schweine, Enten, Hähne und Karnickel. Und mit dem einen Schwein, das war ein Hängebauchschwein, damit haben wir einen Arbeiter bezahlt.

***Pödelwitz sollte schon zu DDR-Zeiten abgebaggert werden. Dann kam die Wende dazwischen. Wie hat sich Pödelwitz danach entwickelt?***

**GK:** Schön, die ganzen Leute haben alle ihr letztes Geld zusammengeramscht, wie wir: das Dach neu gemacht, die Heizung eingebaut.

**EK:** Hier unten gab es jedes Jahr das Dorffest, die Weihnachtsfeier, auch Familienfeten. Die Stimmung unter den Leuten war richtig gut. Aber als es hier um die Umsiedlung ging, war das nicht mehr so. Die, die Pödelwitz verlassen wollten, haben doch gemeinsame Sache mit der MIBRAG gemacht. (3) Auf einmal wollten die nichts mehr mit uns zu tun haben. Wir wollten ja bleiben. Wenn du jetzt so einen Menschen in Groitzsch triffst, da guckste weg, den willst nicht sehen.

**GK:** Nach der Wende wurde viel gemacht, der Dorfraum, die Feuerwehr, die Straßen. Auf einmal, als es dann hieß, Pödelwitz kommt weg, ließ das alles nach. Das Schlimmste ist auch für uns, die wir noch hier bleiben: Wir trauen uns nicht zu bauen. Weil keiner sagen kann: Ihr bleibt oder ihr geht. Hier wollten sie eine große Halle bauen. Wurde nicht genehmigt. Der Stadtrat hat gesagt: Lasst das lieber, ihr wisst, was mit euch los ist. Und deshalb baut keiner. Aber wir hoffen. Wir halten durch.

### **Wie ist das, wenn Sie jetzt durchs Dorf gehen und die leerstehenden Häuser sehen?**

**GK:** Abends, wenn man im Bett liegt und denkt, kein Mensch wohnt da, das ist ein blödes Gefühl. Oder wenn es finster ist, da brennen die Lampen bloß am Straßenrand. Die Häuser sind ja alle dunkel.

**EK:** Zu Weihnachten ist es wirklich schlimm. Überall hinter den Fenstern war sonst geschmückt. Aber jetzt nicht mehr.

**GK:** Wenn wir zur Tochter fahren und das Haus alleine lassen. Überall wird geklaut. Du denkst immer, wenn wir hier den Berg wieder hochkommen, hoffentlich steht es noch, das Haus.

**EK:** Ich gehe jeden Abend gucken, mach die Türen alle zu. Eher habe ich keine Ruhe. Das war früher nicht so. Das ist nicht schön. Aber dann sitze ich mit meinem Mann abends auf der Bank und dann sag ich mir: Guck mal, schön hier draußen!

Das Interview führte Svenja Künstler

### **Anmerkungen**

- (1) Mit den 20 Millionen Tonnen Kohle im Boden unter dem Dorf könnte das Kraftwerk Lippendorf nur zwei Jahre laufen. Da Pödelwitz aber in den Tagebau Schleenhain hineinragt, muss die MIBRAG das Dorf umfahren sowie Lärm- und Staubschutz beachten.
- (2) Zugunsten der Vergrößerung des Tagebaus Vereinigtes Schleenhain wurden seit 1965 elf Orte umgesiedelt.
- (3) Ein großer Teil der Bewohner(innen) von Pödelwitz hat einer Vereinbarung zur freiwilligen Umsiedlung zugestimmt und ist seit 2014 ins nahe Groitzsch umgezogen.



### **Zu den Personen**

Gerhard Kremkow, geb. 1935, gelernter Maurer, hat als Polier bei der Landwirtschaftlichen Produktionsgemeinschaft Sachsen gearbeitet. Erna Kremkow, geb. 1942, gelernte Dreherin, hat im Tagebau Vereinigter Schleenhain als Verkaufsstellenleiterin des Supermarkts gearbeitet.

---